

Die MAILLE in Esslingen

INHALT	Seite
Entstehung, Lage und Namen	1
Ein erster "Zitzeuge", Martin Crusius	4
Chroniken um und nach 1800	4
Weiteres bis 1830	7
Sänger- und Liederfeste auf der Maille	8
Die Jahre nach 1830	10
Wurde auf der Maille "Paille Maille" gespielt?	11
Exkurs: Die Schwätzbrücke	13
Vormärz, Revolution 1848/49 und die 1850er Jahre	15
Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts	17
1900 und die Jahre bis 1945	18
Die Nachkriegszeit	21
Gegenwart	21
Die Maille in älteren Erzählungen und Memoiren	23
Literatur - und Quellenangaben	25

Entstehung, Lage und Namen

Die Maille (in Esslingen "Mallje" ausgesprochen) ist die exponiert gelegene Insel inmitten der heutigen Innenstadt und ihre grüne Lunge. Stromabwärts beginnt sie am Ende des Hammerkanals und wird anschließend umflossen von Rossneckar- und Wehrneckarkanal.

Als Schwemmsinsel lag sie ursprünglich außerhalb des ummauerten Stadtgebiets. Im späten 13. Jahrhundert wurde die Pliensau - nicht zu verwechseln mit der heutigen Pliensauvorstadt - mit einer umlaufenden Vor- oder Zwingermauer befestigt. Zusätzlich sollte die Ableitung des Hammerkanals in den neu geschaffenen Wehrneckarkanal die Vorstadt schützen und die Gräben entlang der Stadtmauern mit Wasser versorgen. Die Wasserläufe rings um die Insel wurden nach und nach stabilisiert und legten ihre äußere Form fest. Nur von der Inneren Brücke überspannt, erstreckte sich die Insel über eine Länge von mehr als 600 Meter. Bedingt durch die verbesserte Kanalisierung ließen die Überschwemmungen nach und allmählich siedelten sich am oberen und unteren Ende der Insel Wirtschaftsgebäude an.

Zur Insel gehört auch der Kesselwasen, der noch am Ende des 18. Jahrhunderts weitgehend eine Grünzone war, zugleich aber als Mühlenstandort genutzt wurde, wie die entgegengesetzte Fläche

am Hammerkanal. Die Sandstein-Ufermauern stammen wesentlich aus dem 19. Jahrhundert, ältere Teile inbegriffen. Wegen ihrer regulierten Wasserkraft, aber auch als Verkehrswege waren die Kanäle wichtig für Gewerbe und frühindustrielle Unternehmen. Im Namen des Teilbereichs Kesselwasen steckt noch die ursprüngliche Bezeichnung für die ganze Insel, "Wa(a)sen", ehe das Kernstück der Insel in der Mitte des 18. Jahrhunderts namentlich zur "Maille" wurde.

Was aber hat es mit dem Namen "Maille" auf sich? Ähnlichkeiten bestanden zu Mall, Mallje, Maje, Maye, Maile, Malje. All diese Worte zeigen historische und dialektal gewachsene Unterschiede. In Frankreich etwa war "Maille" ein altes Münzmaß. "Maille" steht aber ebenso für eine textile Masche oder Öse, im rheinischen Dialekt auch "Mallje" genannt, z.B. "*Krampe on Mallje*". Selbst die Birke, die Gartenringelblume und das Massliebchen wurden so benannt. Martin Luther schrieb von "*Meyen von dichten Bäumen*" im Sinne von jungen, grünen Ästen und Zweigen. Wohl an Luther angelehnt waren auch die sogenannten "Maje(n)", gesellige Zusammenkünfte und Unterhaltungen. Das Volksblatt "Die Maje" schrieb im 19. Jahrhundert, „*Majengehen ist eine Freude und Erholung für uns*“. Deutlich ist der Bezug zum Monat Mai.

Als Namensgeber für Esslingen hingegen scheint das Ball- und Laufspiel Paille-Maille in Frage zu kommen, auch Baille-Maille, italienisch Palla di Maglio (Holzhammerball) oder englisch Pall Mall genannt. In der Barockzeit wurde es vornehmlich von einem adligen Publikum in der Nähe seiner Residenzen gespielt. Ende des 18. Jahrhunderts vertraten zwei deutsche Autoren unterschiedliche Auffassungen. Der Mitbegründer des Turnens, GutsMuths, meinte 1796, öffentliche Mailbahnen gebe es „*bei uns nicht*“. Der Enzyklopädist Krünitz schrieb 1797 vage von „*öffentlichen Mailbahnen*“. Gerade GutsMuths Ausführungen bestätigen aber, dass das Spiel kurz vor 1800 in Vergessenheit geraten war.

Ein Ratsprotokoll vom 9. März 1752 belegt bis auf weiteres die erstmalige Erwähnung des Namens "Maille" in Esslingen. Am Kopfrand des Schriftstücks wurde notiert "*Maille neue Allée*". Im Kern ging es um die Ausbesserung der vorhandenen Allee auf der Kanalinsel. Eine alleinartige Baumbepflanzung, vor allem zum Roßneckar hin, ist sogar schon auf Matthäus Pfisters Ansicht Esslingens von 1650 zu erkennen. Amtsbürgermeister Johann Konrad Mauchart verwies jedenfalls 1752 einfürend auf die Stuttgarter Lindenallee vor dem Rothebühl-Tor, ehe das Protokoll zur Sache kommt: Der Esslinger Ober-Bauverwalter und Forstmeister Amandus Erhard Marchthaler (1709 - 1796) hatte nämlich eigenmächtig und ohne Absprache die Anlegung einer neuen

Nebenallee begonnen. Nach den Ausbesserungsmaßnahmen waren Lindenbäumchen übrig geblieben und der Ökonomie- und Rechtsrat des schwäbischen Kreises, Johann Christoph Oetinger, hatte Marchthaler "*in vorigem Sommer*" (also 1751) den Vorschlag für eine zweite, parallele Allee gemacht. Diese verengte nun aber einen freien Platz, der bis dahin unter anderem als Lagerstätte ("*campements*") diente. Marchthaler gab zu, dass "*nichtallein von Bürgern allerhand unnöthige Raisonnements geführt, sondern auch es von Herrn des Rathes getadelt werde, wie dann ein Grosser Raths-Herr sich habe vernehmen lassen, daß man den Grossen-Rath ebenfalls darüber hätte hören sollen*". Kritik erntete Marchthaler jedoch ebenso in den eigenen Reihen des Kleinen (geheimen) Rats. So monierte der Rechtskonsulent der Stadt, Friedrich Otto Schaffer, dass "*[...] jetzo hingegen kein schicklicher Platz mehr sey*" und man bloß die "*Allées zu Ludwigsburg angeleget, imitiren*" wolle. Nicht zufrieden mit dem "*Project*" war ein weiteres Mitglied des Kleinen Rats, Georg Andreas Eckher. Dennoch wurde am Ende "*einmütig*" beschlossen, die Nebenallee zur Vollendung zu bringen, weil sie "*der Stadt mehr nützlich als schädlich seye*" und sie "*in Zukunfft damit gar veschonert bleibe*". Marchthaler war es gelungen seine Kollegen zu überzeugen. Und so missbilligte man auch ("*improbirt*") die zitierte Forderung des nicht genannten Mitglieds des Großen Rats, man hätte diesen doch ebenfalls anhören sollen, als "*das angeführte nasenweise Judicium*". Eine weitere Anregung Marchthalers wurde widerspruchslos akzeptiert. Auf der vor dem Oberen Wehr gelegenen Insel sollte ein von Linden eingefasstes Wäldchen mit "*Rosenwinden und Felben*" (Korbmacherweiden) angelegt werden.

Der im Protokoll selbverständliche Gebrauch des Wortes "Maille" legt nahe, dass die Bezeichnung zumindest im Kleinen Rat bereits einige Zeit vor 1752 gebräuchlich war.

Die Ereignisse im 18. Jahrhundert werfen ein Licht auf die ursprüngliche Nutzung der Maille als Stadtanger oder Allmende (Gemeindegut). Johann Gottlieb Kandler erwähnt in seinen vor 1770 zusammengetragenen Beschreibungen sämtlicher Gebäude Esslingens („Häuseranschlagsprotokoll“) mehrfach die "Malje" bzw. die "Maille", womit er offenbar den Kernbereich der Insel meinte. So schreibt er von einem Viehstall, von einer "*Zwirnmühl*" und einem "*Farbhaus*". Die Maille war aber nie nur eine ökonomisch genutzte Grünzone der Bürger, sondern diente ebenso als städtische Repräsentationsfläche. Dieses Mit- und Gegeneinander sollte lange Zeit für Spannungen sorgen.

Ein erster "Zeitzeuge", Martin Crusius

In der gedruckten Literatur erwähnt Martin Crusius (d.i. Martin Krauß, 1526 – 1607) Ende des 16. Jahrhunderts die Insel. Crusius schrieb lateinisch und erst 1733 wurde seine "Schwäbische Chronick" ins Deutsche übersetzt. Nach Crusius war die Kanalinsel eine mit vielen und großen Bäumen besetzte Wiese. Man habe sie als außerordentlich weites und schönes Vorstadtgebiet angelegt. Die Bürger heißen sie Wasen ("*cespitem*"), doch er, Crusius, wolle sie lieber Marsfeld ("*campum martium*") nennen. Nicht deutlich wird, wie er die Anspielung auf Rom meinte. War der Wasen für Crusius ein Versammlungsort oder anerkannte er das Nebeneinander der schön bepflanzten, öffentlichen Fläche bei gleichzeitiger wirtschaftlicher Nutzung? Crusius hatte sich ab 1571 in Esslingen aufgehalten, als der Unterrichtsbetrieb der Universität Tübingen wegen der dort grassierenden Pest vorübergehend nach Esslingen verlegt worden war.

Neben dem ehemaligen Stadtarchivar Otto Borst ist Karl Pfaff das Wissen zu verdanken, dass auf der Maille bereits im 16. und 18. Jahrhundert Theateraufführungen und Feste stattfanden. Zwar ist die Bezeichnung "*auf dem Brückenwasen*" widersprüchlich, weil damit sowohl Orte unterhalb der Äußeren wie der Inneren Brücke oder des Kesselwasens gemeint gewesen sein könnten. Doch darf man vermuten, dass die Aufführungen zur Geschichte der biblischen Judith etwa an Fastnacht 1556 (sowie 1559 und 1579) zu Ehren städtischer Gäste auf der Maille stattfanden.

Chroniken um und nach 1800

Laut einem Ratsprotokoll vom Mai 1785 wurde eine Pappelallee angelegt, vermutlich vor der Inneren Brücke gelegen. Mit zunehmender repräsentativer Nutzung wurden Stück für Stück allmendeähnliche Gewohnheiten wie Zimmereiarbeiten und sonstige handwerkliche Tätigkeiten, ebenso Groß- und Kleinviehnutzung auf der Maille reglementiert oder verboten.

In „*Eßlingen Stadt und Gebiet. Chorographisch [sic] und Topographisch bearbeitet von Johann Jakob Keller*“ von 1798, wird erwähnt, dass der Kesselwasen durch die Brücke „*von dem Balle-Mail*“ getrennt sei. Beigegeben ist dem Werk ein kolorierter Grundriss der Stadt, gezeichnet und graviert von Eberhardt Stoll, Lieutenant in Esslingen, Kartograph und Geodät. Der Autor Keller, 1764 als Sohn eines Küblermeisters in Esslingen geboren, dürfte in namentlicher Hinsicht („Balle-Mail“) gut informiert gewesen sein. Allerdings bedeutet die Verwendung durch Keller und Stoll nicht per se, dass das Spiel auch wirklich in Esslingen ausgeübt wurde. Siehe dazu den Abschnitt

"Wurde auf der Maille 'Paille Maille' gespielt?"

Philipp Ludwig Hermann Röder schrieb 1791 (*„Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Schwaben“*, erneut aufgelegt 1800) über die zwar schönen Spaziergänge *„an den Ufern des Neckarkanals“*, merkte aber an, dass diese selbst am Sonntag *„verwaist bleiben“*. Die Ursache sei, *„weil die meisten angesehenen Familien Gärten haben, aus welchen sie nicht hinaus zu bringen sind. Diese selbst zu besorgen, macht ihr größtes Vergnügen aus, sie können daher ganze Nachmittage einsam und allein darinn zubringen, und erst des Abends nach Hause gehen. Und dann des Abends der kühlen Luft und des schönen Mondenlichts zu geniessen – wie es in allen gesitteten Städten Mode ist, - ist hier ein großes Vergehen gegen die alt reichsstädtischen Sitten, die hier noch auf das strengste beobachtet werden müssen. Wehe dem Ruf eines hiesigen Frauenzimmers, das sich nach neun Uhr des Abends noch einen Gedanken an dieses Vergnügen beygeben lässt, wenn auch ein halbes Duzend alter Mütterchen sie begleiteten! Hundert Lästerungen würde ein solcher Schritt in Bewegung setzen“*.

Röder steht am Beginn einer Überlieferung, die den *„Spaziergang“*, das Lustwandeln betont. Wiederum war es Röder, der 1804 in *„Neu-Wirtemberg oder geographische und statistische Beschreibung der durch die Entschädigung ec an Wirtemberg gekommenen Länder, Städte, Klöster, Ortschaften ec.“* nun hinzufügend schrieb: *„Die Mailbahn ist ein künstlich und natürlich schöner Spaziergang“*. Er hatte also das aus anderen deutschen Städten bekannte Wort Mailbahn aufgegriffen.

Albert Fischer notierte 1838 in seiner *„Geographie, Statistik und Topographie des Königreichs Württemberg...“*: *„Durch die Stadt fließt ein Canal [...] der mit zwei Armen einen schönen schattigen Spaziergang, den sogenannten Balle-Mail einschließt“*. Fischer übernahm den „Balle-Mail“ von Keller und Stoll. Andere Autoren taten es Fischer nach und zuletzt findet sich "Balle-Mail" in einem Stadtgrundriss des jungen Architekten Albert Benz, der nach 1890 versuchte die Situation im 18. Jahrhundert darzustellen und dabei auch auf den Grundriss von E. Stoll zurückgriff.

Nach Albert Fischer erklärte Karl Pfaff in seiner Geschichte Esslingens von 1840: *„Der schönste öffentliche Platz war die Maille, auch Baille Maille genannt (1769), auf der Kanal-Insel, deren schöne Linden-Allee 1752 ausgebessert wurde, wo man zugleich auch eine Neben-Allee von Kastanien- und Nußbäumen anlegte“*. Zwar habe man 1754 den Zimmerplatz von hier auf den

Lohwasen verlegt und 1764 Gänse auf die Maille zu schicken verboten, *"der Küh- und Pferdehirt aber hatten noch 1775 die Erlaubniß ihr Vieh hier wie auf dem Schelzwasen weiden zu lassen"*.

Fast zeitgleich zu Pfaff schrieb der Pfarrer und Pädagoge August Zoller (geb. 1773 in Deizisau) in *„Stuttgart und seine Umgebungen“*: *„In der Stadt selbst ist ein äußerst anmutiger Spaziergang geboten; dieser liegt zwischen den beiden Armen des durch die Stadt fließenden Neckarcanals, ist mit Kastanien, Linden und Pappelbäumen besetzt und führt hinauf [also zum Hammerkanal hin] zu den stattlichen Fabrikgebäuden. Der Name der Promenade hat keinen Anspruch auf Orthographie, und wird nur von Mund zu Mund übertragen. Gewöhnlich lautet er Maille; Manche meinen, er stamme von Pall-Mall ab – gleich viel der Spaziergang bliebe schön, und wenn er gar keinen Namen hätte“*.

Die erwähnten *"stattlichen Fabrikgebäude"* nahmen ihren Ausgang von der 1811 gegründeten Tuchfabrik Johann Gottlieb Steudels. Auf dem Areal bestand bereits seit dem 17. Jahrhundert eine Walkmühle der Tucherzunft; 1758 wurde dann auf den Vorgängerbauten eine Zwirnmühle eingerichtet. Sie kam kurz nach 1800 in den Besitz der Zeugmacher-Familie Hardtmann, die 1822 einen Neubau errichtete (1984 abgebrochen). 1826 erwarb Hardtmann die Tuchfabrik Steudels. Daneben bestand seit 1823 eine Schafwollspinnerei von Christian Ludwig Hübler, die 1826 von dessen Schwager und Teilhaber Georg Christian Kessler übernommen und wenig später (wohl 1828) an die Gebrüder Hardtmann verkauft wurde. Die Spinnereigebäude wurden 1826 abgebrochen und durch einen Gebäudekomplex ersetzt, der teilweise noch heute existiert. Die im Detail oft schwer nachvollziehbaren Änderungen belegen insgesamt, wie wirtschaftlich rege es um 1820 an diesem Oberlauf der Insel zugeht und wie dabei der Vogelsangwasen sowie die Vogelsanggärten mit einbezogen wurden. Die weitere Geschichte reicht über den Konkurs der Tuchfabrik Hardtmann 1870 bis zur Maschinenfabrik Lorch AG.

Der „Kesselwasen“ am anderen Ende kann hier nicht weiter berücksichtigt werden. Eine auf ihn bezogene Ortsanalyse ist aber online einzusehen: https://www.denkmalpflege-bw.de/fileadmin/media/denkmalpflege-bw/denkmale/projekte/bau-und-kunstdenkmalpflege/04_staedtebauliche-denkmalpflege/ortsanalysen/ortsanalyse_esslingen_kesselwasen.pdf

Weiteres bis 1830

Laut Otto Borst („Über Alt-Esslingen“, S. 276f) habe man 1819 festgestellt, dass die Maille *„durch die Bauhütten einiger Werkmeister, die dort errichtet worden seien, verunziert und beschädigt sei. Auf Antrag des Oberamtmanns beschließt deshalb der Magistrat, unter Androhung von Geldstrafe, diese Hütten möglichst bald abbrechen zu lassen. Aber schon 1824 wird wieder gemeldet, die Maille werde zum Lagern von Holz und Brettern und zum Wäschetrocknen benützt; auch Gänse und Schweine treibe man dort hin“*. Die *„Verwüstung der Maille“* war dem Stadtrat ein Dorn im Auge. Die Wege wurden verkiest und im Frühjahr 1825 die Baumreihen ergänzt, später alte Bäume entfernt. Vielleicht war es die 1785 gepflanzte Pappelreihe über die sich die Bewohner der Inneren Brücke beschwert hatten, weil sie ihnen das Licht nehme. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich 1825/26 eine Kommission zur Verschönerung der Maille bildete. Doch die Stadtrats-Protokolle belegen auch, dass beispielsweise die Weißgerber darum baten, das Platzverbot für sie aufzuheben. Mitte der 1820er Jahre mussten die Müller, die Zimmerleute und die militärischen Angehörigen des in Esslingen kasernierten Reiterregiments mehrfach wegen ihres Verhaltens auf der Maille ermahnt werden. Gänse und anderes Geflügel sollten sich, laut Otto Borst, schon lange nicht mehr dort aufhalten dürfen, doch wurde diese Anordnung offenbar fortwährend unterlaufen.

In einer ab 1803 geführten "Chronik" zum Tagesgeschehen in Esslingen werden weitere Ereignisse gelistet. So wurde 1811 die Maille planiert, die Baumreihen ergänzt und die Wege mit Kies überschüttet, was sich mit Borsts Berichten überschneidet. 1821 wurde die "Neue Kirche" (d.i. Sankt Paul) zum Holzmagazin umfunktioniert und ein Großteil des städtischen Holzlagers von der Maille dahin verbracht. Schließlich wurde 1826 die ehemalige Hauptwache an der Maille als Wohnung für einen besoldeten Aufseher hergestellt und die steinerne Schwätzbrücke *„erbreitert“* (siehe weiter unten den Exkurs: Schwätzbrücke). Außerdem wurde festgelegt auf welchen Wegen geritten werden durfte und welche Wege allein den Fußgängern vorbehalten waren.

Dies alles ereignete und vollzog sich binnen weniger Jahre. Interessant sind für diese Zeit auch die geschäftlichen Anzeigen von Steudel und Kessler, als sie ihre Fabrikgebäude in ganz Süddeutschland zur Pacht oder zum Verkauf anboten. Johann Gottlieb Steudel beschrieb 1824 seine Tuchfabrik als *„auf dem schönen Spaziergange [gelegen], die Maille genannt“*. Georg Christian Kessler folgte im Januar 1828 und wollte seine Wolle, Spinnstoffe und gemischtes Gewebe verarbeitende Fabrik ("Keßler'sche Wollmanufaktur") *„auf der Maille“* wegen *„meiner anderen Geschäfte“* verpachten oder verkaufen. Monatelang wurde die Anzeige wiederholt. In mehreren Zeitungen (hier „Neue Speyerer Zeitung“, 6. Mai 1830) annoncierte Keßler auch den

Verkauf von verbliebenen Maschinen und Gerätschaften nach der Veräußerung seiner Fabrikgebäude „auf der Maille dahier“. An diese letzte Anzeige knüpfte Conrad Wolf an, um über seine Textilfabrikation zu berichten, „welche ich bisher in den Fabrik-Gebäuden des Herrn G. C. Keßler auf eigene Rechnung im Kleinen fortgesetzt habe“. Wolf suchte einen Teilhaber oder eine neue Wirkungsstätte. Schließlich übernahmen die Gebrüder Hardtmann die "verwaiste" Fabrik Kesslers. Steudel und Kessler warben fast immer mit der besonderen Lage ihrer Gebäude auf der „schönen Maille“.

Sänger- und Liederfeste auf der Maille.

Eine überregionale Bekanntheit erhielt die Maille durch die nach Plochingen 1827 zwischen 1828 und 1832 in Esslingen jeweils am Pfingstmontag veranstalteten Sänger- oder Liederfeste schwäbischer Gesangsvereine. Alle fünf Festveranstaltungen wurden um 11 Uhr vormittags in der gleichfalls der Stadt gehörenden, damals brachliegenden und häufig als „neue Kirche“ bezeichneten Kirche St. Paul veranstaltet. Nach dem „Mittagsmahl“ trafen sich die Sänger und ein zahlreiches Publikum gegen 15 Uhr „auf dem schönen Spaziergange, der mitten in der Stadt an dem Kanale [...] unter doppelten Reihen alter Lindenbäume sich ausbreitet“. So im Jahre 1828 und 1829 vermeldete die Presse (hier: "Zeitung für die Elegante Welt"): „Für die Sänger waren auf dem schönen, mit großen Linden beschatteten, zwischen zwei Armen den Neckars gelegenen Platze, die Maille genannt, Tische aufgeschlagen, wo sie bei einem fröhlichen Mahle noch manches herzliche Lied anstimmten. [...] hell strahlte die Sonne, vom azurnen Himmel, deswegen zog ich allmählig fast alles Volk in die Allee. Es war ein erhebender Anblick, hier Menschen aus allen Ständen brüderlich untereinander gemischt und von gleicher Fröhlichkeit beseelt zu sehen, jede Scheidewand des Ranges schien eingesunken, die Humanität hatte den Menschen dem Menschen näher gerückt [...] Es war ein Volksfest in des Wortes reinsten Bedeutung, einfach und ohne Prunk [...]“

Die digitale Erschließung zeitgenössischer, überregionaler Zeitungen und Zeitschriften ermöglicht heute tradierte Irrtümer zu korrigieren. Zwar gleichen sich etliche der Berichte, weil sie von einem Urtext abgeschrieben wurden, doch auffällig sind die abweichenden, gleichwohl ausführlichen und unbekannt gebliebenen Artikel. Sie offenbaren, dass die jeweiligen Korrespondenten selbst vor Ort in Esslingen waren. Nach 1829 nehmen diese Nachrichten allerdings in der Quantität ab und für

1830 steht fast alleine ein Artikel im „Hesperus“ (9. Juni 1830), der als Korrespondenzbericht von der Veranstaltung am 31. Mai berichtete. Am Nachmittag fand *„auf dem schönen Spaziergang innerhalb der Stadt, die 'Maille' genannt“* wieder eine Zusammenkunft statt. Der Artikel hält fest, dass offenbar inmitten des Rossneckars ein künstliche Insel hergerichtet wurde, um den Liederkränzen *„einen isolirten Standpunkt zum Singen“* zu geben. *„Die Mädchen der hiesigen Musterschule bekränzten den darauf befindlichen Altar unter Gesang“*. Die Liederkränze ließen sich im Laufe des Nachmittags einzeln auf die Insel übersetzen, um auf ihr zu singen. Allerdings, so bemerkt der Berichterstatter, hätte die gutgemeinte *„Trompetermusik des hiesigen Reiterregiments“* die Gesänge viel zu oft übertönt.

Die Ereignisse der Julirevolution 1830 in Frankreich, der Novemberaufstand in Polen, sowie die Reformbill in England hinterließen ihre Spuren auch bei den schwäbischen Sängern in den Jahren 1831 und 1832. Deutlich wurde nun der Ruf nach entschieden liberalen Reformen und einem gesamtdeutschen Staat. Nach einer nur kurz währenden Phase relativer Pressefreiheit zogen die Bundesstaaten die repressiven Zügel wieder an und so erklärt sich die spärliche Berichterstattung über die letzten beiden Sängertreffen in Esslingen 1831 und vor allem 1832.

1831 wurden die Kirchenfenster von S. Paul mit Blumen in den französischen, polnischen und englischen Farben geschmückt und 1832 versuchte man *„die deutsche Tricolore“*, also Schwarz-Rot-Gold, zu zeigen (Dieter Leggewiesche). Ob noch 1831 ein Nachtreffen auf der Maille stattfand bleibt vorerst unbekannt. 1832 jedenfalls war die Maille quasi gesperrt, zumal das Sängertreffen von den Behörden strikt baufsichtigt wurde. Es war insbesondere der oppositionelle Stuttgarter Verleger und Publizist Rudolf Lohbauer, der als vorgesehener Redner die Behörden beunruhigte. Eine Woche vor dem Esslinger Sängerfest 1832 war er als Redner auf dem Hambacher Fest in Erscheinung getreten. Als Festordner war er schon beim Sängerfest 1831 zugegen gewesen. Ein Bericht über das Sängerfest 1832 und Lohbauers Rede war in dem von ihm mitherausgegebenen Stuttgarter *„Hochwächter“* von der Zensur verstümmelt worden. Doch in der 1832 in Pforzheim publizierten Ausgabe *„Der Hochwächter ohne Censur“* findet sich die Esslinger Rede Lohbauers. Aus diesem Bericht geht hervor, dass sich nachmittags viele Menschen *„auf dem Müller'schen Bierkeller, wo die Eßlinger Trompeter-Musik ihren alten Rufe Ehre machen“* trafen. Lohbauer sprach *„im Freien folgende, für's Festlokal bestimmte Rede, die er nur in einigen Redenpunkten abänderte, um sie dem veränderten Platze anzupassen“*. Mit dem „Festlokal“ war die Kirche St. Paul gemeint, in den Jahren zuvor stets ebenso als „Lokal“ bezeichnet. Doch Lohbauer war in der Kirche die Rede versagt worden, weil, wie kolportiert wird, ihm die Treppe zum Rednerpult weggenommen wurde.

Auf der Maille fand 1832 jedenfalls keine Nachfeier statt. Wo indes der „Müller'sche Bierkeller“ lag ist ungeklärt, wahrscheinlich aber an der Landolinsteige, nachmals (bis 1853) der „Heuchelin'sche Bierkeller“ genannt. Dazu gehörte ein großes „Bauerngut“, das zur „Sommerwirtschaft“ (Biergarten) eingerichtet wurde (siehe weiter unten). Viel später dann, um 1890, als „Aktiengarten“ bekannt, nachdem das gastronomische Anwesen samt Brauerei über Umwege zu einer Stuttgarter Brauereigesellschaft gekommen war.

Die Jahre nach 1830

Borst berichtet (S. 277), dass im März 1836 angedacht war eine Allee von der steinernen Brücke ("Schwätzbrücke") bis an den hölzernen Steg anzulegen und in der Mitte der Insel ein tulpenbepflanztes Rondell entstehen zu lassen. Die Wege sollten erneut mit Kies belegt, Rasenstücke eingepflanzt und die alten Bänke erneuert werden. Der hölzerne Steg wurde sehr viel später "Franzosensteg" genannt. Woher der Name kommt, blieb auch Werner Mey rätselhaft ("Von Lobenrot bis Versailles", EZ im September 1986). Die "Chronik" schreibt für 1867, dass der baufällige hölzerne Steg durch einen schmiedeeisernen, 25 Fuß lang und 8 Fuß breit, ersetzt werde. Offenbar stellte sich im Nachklapp zu dem schmiedeeisernen Steg von 1867 irgendwann die Bezeichnung "Franzosensteg" durch.

Ein später Hinweis für private Nutzungen der Grünfläche stammt aus dem Jahr 1840, als die Stadtpflege beabsichtigte „*die auf der Maille befindlichen Grasplätze auf mehrere Jahre auf dem Plaze selbst im Aufstreich*“ zu verpachten. Tatsächlich machte sich mit dem Aufkommen zahlreicher bürgerlicher Vereine ein Wandel hin zur Verpachtung oder gebührlichen Überlassung von Teilen der Maille bemerkbar. Um es vorwegzunehmen, nach der Gründung des Männerturnvereins 1845 war dessen einzige Übungsmöglichkeit zunächst nur der Vorhof des Lehrerseminars, auf dem sich die Turngeräte befanden. Im April 1847 bezog der Verein den ihm überlassenen freien Turnplatz auf der Maille, dessen Ausbau und Einrichtung weiten Spielraum ließ.

Wurde auf der Maille "Paille Maille" gespielt?

Eindeutigen Belege gibt es nicht, obwohl die Begriffe "Maille", „Malje“, „Balle Mail“, „Mailbahn“ oder eben „Baille Maille“ darauf verweisen, dass zeitweise das Ballspiel auf der Maille

ausgeübt worden sein könnte. In Stuttgart, nordöstlich des Schlossparks, ist eine "*Pala maily*" seit spätestens Anfang des 17. Jahrhunderts bezeugt. Bezeichnet wurde sie auch als "*balle malle*" und 1740 auf einem Kupferstich als "*Balimali*". Denkbar bleibt daher, dass schon bekannte „Mailbahnen“ wie auch jene im fränkischen Himmelkron oder eben die Stuttgarter und Ludwigsburger Maille-Alleen, in Analogie auf die gegenüber dem Rathaus gelegene Lindenallee namentlich übertragen wurden. Und so behauptete 1752 auch der anfängliche Gegner einer Nebenallee auf der Maille, der seit 1737/38 wirkende Ratskonsulent Friedrich Otto Schaffer, man wolle doch nur die vom Herzog von Württemberg "*der dergleichen Allées zu Ludwigsburg angeleget, imitieren*".

Noch nichteinmal abwegig ist es darauf hinzuweisen, dass laut Pfaff (S. 616) noch vor der Mitte des 18. Jahrhunderts in Esslingen französische, holländische und toskanische Militärwerber anzutreffen waren. Warum sollte nicht die schöne Lage der Kanalinsel nebst Allee gerade von diesen "Besuchern" als eine Art Maille oder Mail bezeichnet worden sein? Weniger einleuchtend ist indessen das Gerücht, General Mélac habe bei der dreiwöchigen Besetzung Esslingens 1688 das Spiel nach Esslingen gebracht.

Allgemein hält sich aber die Vorstellung, dass „Zöglinge“ des Ritterkantons „Paille Maille“ auf der Insel gespielt hätten. Doch kann die nur von 1725 bis 1733 existierende Lehranstalt („Contubernium“), auch Ritterakademie genannt, die Namensgebung „Maille“ geprägt haben? Otto Wurster nahm 1931 entsprechende Vermutungen in sein Heimatbuch auf, in den 1980er-Jahren auch Otto Borst. Womöglich aber wurde das einst abgeleitet von J. J. Kellers „Geschichte der Stadt Eßlingen“ (1814), der von „*Sprach-, Tanz- und Fechtmeister*“ der Lehranstalt schrieb. In Verbindung mit der adligen Abkunft der Eleven könnte dies zu einer Spekulation über das vermeintlich ausgeübte Ballspiel geführt haben. Die Oberamtsbeschreibung Esslingens merkte jedenfalls 1845 erstmalig und vorsichtig an: "*Die Insel zwischen dem Hauptkanal und dem Wehrneckar ist sehr passend zu einer freundlichen, dem Publikum geöffneten Lustanlage mit Linden- und Kastanien-Alleen, Rasen und Blumenbeeten benützt. Sie führt den Namen Maille, den man von dem Pall-Mall-Spiel oder Ballschlagen (vielleicht also aus den Zeiten der Ritterakademie) herleitet*". Laut dem Schlusswort der OA-Beschreibung, verfasst von August Friedrich Pauly, war der "*gedrängte Abriß*" zur Geschichte der Stadt wohl von Karl Pfaff selbst zusammengestellt worden.

Zurückzukommen ist auf das Ratprotokoll von 1752, denn es legt nahe, dass die auszubessernde

Allee und womöglich das Kernstück der Insel gleich mit, bereits schon länger als "Maille" bezeichnet wurde ("*Ausbesserung der Maille*"). Die Bezeichnung scheint allerdings nicht in der Mitte der Bürgerschaft entstanden zu sein. Ob Vater und Sohn Marchthaler die "moderne" französische Bezeichnung erst salonfähig gemacht hatten? Der erwähnte Johann Christoph Oetinger wiederum, von dem die Anregung zu einer Parallelallee ausging, war der 1751 vom Kaiser geadelte "Herr von Hollach und Archshofen", kaiserlicher "Ober-Proviant-Director", sowie Ökonomie- und Rechtsrat des schwäbischen Kreises. Oetinger war weltmännisch gewandt, ein Vielreisender und die Esslinger Maille war sicher nicht die erste, die er in Augenschein genommen hatte.

Was aber, wenn die Anregung zur Namensgebung aus der Literatur gekommen war? Hierbei muss an erster Stelle genannt werden Antoine-Joseph Dezallier d'Argenville (1680 - 1765). Er verfasste das bedeutende Buch zur barocken Gartenbaukunst, "*La théorie et la pratique du jardinage*". 1709 in Paris veröffentlicht, wurde es 1731 ins Deutsche übersetzt. Die deutsche Ausgabe erlebte mehrere Auflagen. Der Abschnitt über die unterschiedlichen Formen von Alleen ist von Interesse, denn da heißt es über die "*vollkommen gleichen*" (1731) und später über dieselben, jetzt "*geraden Alléen*" (1764), dass sie "*einer Maille-Bahn*" gleichkommen. Das Wort "Maille-Bahn" findet sich 1731 und 1764 auf derselben Seite 68 der deutschen Übersetzung. Mag Stuttgart das unmittelbare Vorbild oder Dezallier d'Argenville der Wortgeber gewesen sein, dem Esslinger Rat muss nach 1730 bewusst geworden sein, dass die schon im 17. Jahrhundert angelegte, alleinartige Längsbepflanzung am Roßneckar und dem nach dem Brand von 1701 neugebauten, barocken Rathaus als Blickfang dienend - eine "Maille" war. Das war die zeitgemäße, modische Bezeichnung für eine parkähnlich und exponiert gelegene, geradlinige Allee.

Humorvoll-spekulativ könnte gesagt werden: Einige Honoratioren vom Kleinen Rat standen an einem Fenster des repräsentativen Rathausneubaus, blickten auf den "Wa(a)sen" (so noch von Tobias Mayer auf seinem Grundriss von 1739 verzeichnet) und riefen aus: "Heureka, wir haben eine Maille! Aber diese üble Holzbrücke muss weg!"

Amand Erhard Marchthaler unterhielt als Bürgermeister (seit 1764) einen großen Garten hinter dem Entengraben, eine Parkanlage mit Gumpen und Springbrunnen. Er und sein Vater, beide waren nachgewiesene Kenner in Sachen Gartenbaukunst.

Exkurs: Die Schwätzbrücke

In den um 1770 entstandenen Kändlerschen Häuseranschlagsprotokollen findet sich der Name noch nicht. Erstmals wird die "*Schwä(t)zbrücke*" von Karl Pfaff erwähnt. Ein weiteres Mal in der Beschreibung des Oberamts Esslingen von 1845, an der Pfaff beteiligt war. Erbaut wurde die steinerne Brücke 1738 von Johann Michael Rothacker, einem gelernten Steinmetz und Stadtwerkmeister. Zuvor stand an derselben Stelle ein hölzerner, überdachter Vorgängerbau. Pfaff bezog sich auf ein von ihm eingesehenes Protokoll aus dem Jahr 1738:

"Die Schwätzbrücke war früher von Holz und mit einem Dach versehen, weßwegen die Leute bei schlechtem Wetter vornämlich sich hier der Unterhaltung wegen zu versammeln pflegten, woher sie auch ihren Namen bekam. Im Jahre 1738 aber schlug das Bauamt vor sie aus Stein und ohne Dach ausführen zu lassen 'weil die Bedeckung bisher ein S. v. Ludernest verursacht und dem Rathhaus den Prospekt das Wasser hinauf genommen habe und weil sie dann nicht so häufig würde ausgebessert werden müßen' "

Drei Gründe wurden demnach für einen Neubau geltend gemacht: Der behinderte "Prospekt" vom neu gebauten Rathaus aus, das s(it) v(enia), also "mit Verlaub" Ludernest, d.h. herumlungernes, lichtscheues Gesindel und die ständigen Ausbesserungsarbeiten. Wegen der erwünschten Aussicht vom Rathaus erklärt sich der "*niedrig gesprengte Bogen*" (Oberamtsbeschreibung) der neu errichteten steinernen Brücke.

Das "Ludernest" wurde zunehmend frei interpretiert. Theodor Griesinger ("*Württemberg nach seiner Vergangenheit und Gegenwart ...*") : "*Die berühmteste ist die Schwätzbrücke, so genannt nach dem flinken Mundwerk der Eßlingerinnen*". 1931, als die seit 1826 mehrfach verbreiterte Schwätzbrücke zwar noch stand, aber 1935 für den KFZ-Verkehr nochmals überbaut werden sollte, schrieb Otto Wurster: "*Die Schwätzbrücke war früher von Holz und mit einem Dach versehen. Hier versammelten sich die Leute bei schlechtem Wetter der Unterhaltung wegen, woher sie auch ihren Namen bekam*". Bis in die Gegenwart wird diese Schilderung immer wieder auf ähnliche Weise kolportiert und ausgeschmückt.

Die vielleicht älteste Ansicht auf die steinerne Schwätzbrücke und die Maille ist eine 1837 verlegte Lithographie "Blick auf die Maille gegen Oberamtei und Stadtkirche" mit Figurenstaffage. Vor der Schwätzbrücke, auf der drei Personen im Gespräch stehen, durchquert ein Mann zu Pferd den Roßneckar, im Schlepp ein zweites Ross. Männer, Frauen, Kinder, ein Paar auf einer Bank und ein

Reitersoldat sind auf den Wegen der Maille zu sehen. Die Ähnlichkeit zu einem liebevoll gemalten Aquarell aus dem Stadtmuseum ist augenscheinlich. Allerdings zeigt das Aquarell die steinerne Brücke stromaufwärts. Der Blickstandpunkt ist daher innerhalb der Allee. Die Spazierenden sind hier großformatig dargestellt. Zu erkennen ist aber gleichfalls ein Reiter im Rossneckarkanal mit einem Pferd im Schlepptau. Im Hintergrund erhebt sich entweder der Obere Mühlenturm oder der Mauerturm des Mühlentors. Beide Abbildungen belegen, dass der Rossneckar auch als Pferdeschwemme diente, daher sein Name. Ebenso befindet sich hinter dem ersten Bogen der Inneren Brücke eine noch heute erkennbare, jüngere Pferdeschwemme. Der "Roßmarkt" war ja an dieser Stelle gleich um die Ecke.

Auch auf zwei weiteren Zeichnungen um 1840 ist die Brücke abgebildet. Sie werden Johannes Braungart (1803 – 1849) zugeschrieben und zeigen den Blick auf die Schwätzbrücke einmal kanalabwärts, einmal -aufwärts. Abwärts steht die Brücke im Hintergrund, während im mittigen Vordergrund die Giebelseite eines Häuschens mit kleinem Anbau abgebildet ist. Es steht rechtsseitig am Rossneckar, oberhalb der Brücke. Vergleicht man die Zeichnung mit den Textquellen in Joachim Hahns Buch "Jüdisches Leben in Esslingen ...", dann ergibt sich eine Überraschung. Das im Vordergrund abgebildete Häuschen ist augenscheinlich das von der jüdischen Gemeinde 1807 der Stadt abgekaufte Gebäude, welches mit ergänztem Anbau von 1810 bis 1846/47 als Mikwe genutzt wurde. Vormalig wurde dieses sogenannte "Trüb-Eich-Häuslein" von den Trübeichern genutzt, die dort Fässer und Kübel eichten. Das Trübeich war ein spezielles württembergisches Maß. Ein solches Gebäude war ideal geeignet für eine mit Frischwasser zu versorgende Mikwe. Die zweite Zeichnung, Braungart zugeschrieben, zeigt die Ansicht auf die Schwätzbrücke von der Gegenseite. Auf ihr ist im Hintergrund die Rückseite des Häuschens zu erkennen. Markant im Bild ist dieselbe hohe Pappel.

Die Bezeichnung "Schwätzbrücke", so lässt sich abschließend festhalten, ist wahrscheinlich erst um 1840 aufgekommen.

Vormärz, Revolution 1848/49 und die 1850er Jahre

Für 1843 vermeldete die Esslinger "Chronik", am 7. Februar habe das Oberamt wegen mehrerer Unglücksfälle den Stadtrat aufgefordert, die beiden Maillebrücken zu beleuchten. Das dazu

benötigte Gas stellte die Firma Hardtmann zur Verfügung, worauf der Stadtrat beschloss, nun endlich eine Gasleitung zu bauen.

1846 weigerte sich der Stadtrat einen Teil der Maille zur Errichtung eines Turnplatzes freizugeben. Wie oben geschildert, bewilligte er dies jedoch im April des Folgejahres und so konnte der Turnverein in der südwestlichen Ecke einen Übungsplatz herrichten. Er wurde anlässlich des am 29. Juni 1847 abgehaltenen Turnfests eingeweiht.

Mit der Revolution 1848/49 kehrte die Maille zurück in die überregionale Berichterstattung. Sie wurde zu einem politisch-kulturellen Ort, an dem nicht nur die Bürgergarde regelmäßig exerzierte, sondern auch, wie Wolfgang von Hippel schreibt ("Revolution im Südwesten"), *„lautstark (...) über gemeindeliberale Reformen gestritten und ein Generalrevirement auf dem Rathaus gefordert wurde“*.

Zusätzlich profilierte sich der knapp 300 Personen fassende *„Heuchelin'sche Saal“* an der Landolinsteige mit seinem großen, mehrfach terrassierten Biergarten als bevorzugtes Lokal für republikanische und demokratische Versammlungen. Eduard Heuchelin (1808 - 1880) war seit Mitte der 1830er Apotheker in Esslingen und wechselte 1844 den Beruf. Als Bierbrauer gehörte er selbst zur politischen Opposition. Er trennte sich jedoch 1853 von seinem Betrieb und emigrierte nach Schaffhausen. Christoph Lieb ("Das polit. Leben in Esslingen 1846 bis 1849", Examensarbeit 1980) erwähnt außerdem den *„Schwörerschen Garten“*. Dieses Anwesen gehörte bis 1857 Jakob Schwörer, lag inmitten der Stadt, verfügte über eine Kegelbahn und war ebenfalls Treffpunkt politischer Vereine.

Was die Maille betrifft, so war sie 1848 nicht Schauplatz einer der größten damaligen Volksversammlungen in Württemberg, die am 17. September in Esslingen stattfand. Am Vormittag waren die Vertreter von 30 Vereinen der Württembergischen Handwerker- und Arbeitervereine im Gasthof *„Zum Goldenen Adler“* (mit zwei *„Gärtchen“*) zusammengekommen, um einen am 24. Juli in Esslingen unter der Federführung von Christoph Friedrich Grieb erarbeiteten Alternativentwurf zu der vom Frankfurter Handwerkerkongress angenommenen Gewerbeordnung zu diskutieren. Am Nachmittag wurde *„in der Nähe unserer Stadt“* (so der Nürnberger *„Korrespondent von und für Deutschland“*, hier zitiert nach der Übernahme des Berichts durch die *„Bayreuther Zeitung“* vom 21. September 1848) *„eine Volksversammlung abgehalten die von mehreren Tausend Theilnehmern besucht war“*. Die Angaben zur Teilnehmerzahl schwanken in der Literatur und in den zeitgenössischen Zeitungen zwischen 3.000 und 12.000. Glaubwürdig ist die Bemerkung des

teilnehmenden Korrespondenten, „*in der Nähe unserer Stadt*“, denn die Maille lag mitten in der Stadt. Das deutet darauf hin, dass eher der Vogelsanggarten, die Schelzgärten, der Schelzwasen oder andere Flächen gemeint gewesen sein dürften, welche für den Massenandrang leicht erreichbar waren.

Dennoch sollte kurz auf die Berichterstattung der politisch konträren Zeitungen eingegangen werden. Demnach war die Veranstaltung republikanisch, demokratisch und mehrfach wurden Hochs auf Friedrich Hecker ausgebracht. Manche der Redner wanderten nach der gescheiterten Revolution aus. Beispielsweise der Maler und Dichter Carl Alexander Simon aus Frankfurt a.d.O. Simon hatte sich 1841/42 in Stuttgart niedergelassen. In Esslingen sagte er eine politische Reaktion für die nächsten 15 Jahre voraus und emigrierte 1850 nach Chile. Dort starb er unter ungeklärten, gewaltsamen Umständen.

Am 21. August 1853 fand in Esslingen das Turnfest des Schwäbischen Turnerbunds statt. Etwa 30 Vereine waren mit insgesamt 300 Turnern vertreten („*Didaskalia*“, 30. August 1853), gefeiert wurde u.a. auf der Maille. Jahre später, am 21. Juli 1895 wurde im Rahmen des XI. Deutschen Turntags in Esslingen (d.i. nicht das Deutsche Turnfest) das Theodor Georgii - Denkmal auf der Maille eingeweiht.

Auch Naturereignisse hinterließen ihre Spuren: 1852 wurde im Sturm auf der Maille ein alter Baum entwurzelt. Die heftigen Unwetter in Süddeutschland Anfang August 1851 (zwei weitere im selben Jahr) und erneut im Mai 1853, die in der engeren Region schwere Schäden zwischen Reichenbach und Stuttgart verursachten, scheinen die Maille weniger betroffen zu haben, obwohl 1851 „*die Fabriken in Esslingen die Arbeit einstellen mussten*“ und die Felder überschwemmt waren.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts

Sinnbildhaft stehen die Unwetter für die nach der Revolution 1848/49 folgende Restaurationsphase. Die politischen Veranstaltungen und Deklamationen auf der Maille hatten ihr vorläufiges Ende gefunden.

Im Mai 1857 wurde auf der Maille ein "*landwirthschaftliches Particularfest*" abgehalten. Zu sehen gab es „*Vieh*“, allerdings neben dem gleichzeitig stattfindenden, üblichen und größeren Viehmarkt in der Stadt ("Schwäbische Kronik").

1860 begann die Musikgesellschaft "Harmonie" an den Sonntagen zwischen 11 und 12 Uhr Konzerte auf der Maille zu geben. 1867 wurde wie erwähnt der schmiedeeiserne Steg ("Franzosensteg") errichtet und die Wege und Anpflanzungen instand gesetzt. Sie wurden allerdings rasch wieder "von Kindern" beschädigt.

Im Oktober 1870 tobte erneut ein Sturm, der Teile der Tuchfabrik Gneidig auf dem Schelzwasen zerstörte und auf der Maille etliche Bäume entwurzelte. Otto Borst berichtet für dasselbe Jahr, dass ein „zweifellos originelle(s) Maille-Häuschen des Polizeisoldaten Hemminger“ zum Gegenstand einer Gemeinderatssitzung wurde. Das Häuschen erforderte „seiner Construction wegen [...] einen großen Unterhaltungsaufwand“. Im November 1870, nach den Sturmschäden, wurde es abgebrochen.

Nach der Gründung des Deutschen Reichs wurde die Maille zum Schauplatz einer bürgerlichen Erinnerungskultur, aber auch diverser Lustbarkeiten. Nicht nur wurde das Georgii-Denkmal eingeweiht, Wenig später, im Dezember 1895, erfolgte die Freigabe der Doppelfreitrepppe links und rechts der Nikolauskapelle zur Verbindung der Inneren Brücke mit der Maille. Der noch junge Verein der "Turngemeinde Esslingen", der Ende 1897 bereits 450 Mitglieder zählte, veranstaltete seine erste Fahnenweihe im Juni 1898 auf der Maille.

Einen Monat später, wieder ein Unwetter: Ein Hagelgewitter im Juli 1898 ließ drei Akazien einstürzen. Die ganze Zerstörungskraft zeigt ein zeitgenössisches Foto, das im Stadtmuseum aufbewahrt wird (vgl. EZ vom 4. 8. 1987)

Durch einen Beschluss des Gemeinderats (GRP 1898, § 458) wurden von 1899 an "*die Plätze für Wirtschafts- und Verkaufsbuden nicht mehr durch die einzelnen Vereine für deren Rechnung, sondern von der Stadtpflege*" verpachtet. Im selben Jahr präsentierte der junge Architekt Albert Benz einen außergewöhnlichen Entwurf zur Neugestaltung der Maille als Stadtgarten (EZ - 29.7.1899: "Eßlinger Stadtgarten"). Seine Vorschläge für eine Art luxuriösen Volkspark mit einem Saal- und Wirtschaftsgebäude, Außenterrasse, Tennisplatz, Brunnen, Gartenanlage etc. wurde im Schaufenster des Gewerbevereins ausgestellt. Der Artikel in der EZ endete mit dem Menetekel, dass eine "*Ausführung sicher zu einer lebhaften Auseinandersetzung führen werde*". Sie fand nicht statt, Benz' Entwurf wurde lediglich archiviert.

Unberührt blieb die Maille von dem nach 1890 sich ausbildenden, vor allem sozialdemokratischen Arbeitermilieu mit seinen zahlreichen Vereinen. Wenigstens konnten bislang keine diesbezüglichen Nachrichten ermittelt werden, außer, dass die Maille gelegentlich als Sammelplatz für Ausflüge diente. Etwa im Juli 1923, als die KPD den „*Ersten Württembergischen Arbeitertag*“ veranstaltete. Von der Maille aus bewegte sich ein Demonstrationzug mit angeblich mehr als 10.000 Teilnehmern zunächst zum Marktplatz und von dort aus hoch zum Waldheim auf dem Zollberg.

1900 und die Jahre bis 1945

Die Maille wird zu einem Vergnügungspark mit Festveranstaltungen rund um einen hölzernen Musikpavillon. In ihren Erinnerungen schreibt Anna Schieber von regelmäßig stattfindenden, sogenannten "*italienischen Nächten*". Der Pavillon war ursprünglich ein Ausstellungsstand der Firma Bayer & Leibfried. Auf der Weltausstellung in Paris 1889 waren in ihm die Firmenprodukte der Rolladenfabrik gezeigt worden. Im Januar 1900 und zur Verwendung als Musikpavillon bestimmt, wurde er vom Firmeninhaber Otto Bayer gestiftet.

Die "Chronik" vermerkt für das Jahr 1903 erneut Pflanzungen von Platanen auf einem Querweg. Der Gemeinderat beschließt den Abbruch des städtischen Färbereigebäudes auf der Maille. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass vor und nach 1900 sukzessiv verbliebene, alte und baufällige Kleingebäude entfernt wurden.

Indessen war es der Fabrikant Oskar Merkel, der sein Unbehagen gegen die zunehmende Verwendung der Maille als Festplatz äußerte. Das Gemeinderatsprotokoll vom 12.3.1903 gewährt einen gewissen Aufschluss. So beantragte der Gesangverein "Amicitia" zu seinem 50-jährigen Jubiläum im Sommer die Maille als Festplatz nutzen zu dürfen, was schließlich genehmigt wurde. Anhängig war aber auch eine Eingabe der Bäcker- und Metzgergenossenschaft, die Maille als in der Mitte der Stadt gelegen "*fortan*" als Festplatz seitens der Stadt "*abzugeben*". Dabei wurde auf die Feuerwehr verwiesen, die dort gefeiert habe, wenn auch mit der Auflage die gärtnerischen Anlagen hinterher instand zu setzen. Für die "Amicitia" hätte sich zwar als Festplatz die Burg angeboten, doch war sie zum Termin bereits für das Turnfest vergeben worden. Kurze Zeit nach der Genehmigung verkündete die "Amicitia" jedoch keinen Gebrauch von der Erlaubnis zu machen, weil die Kosten der Wiederinstandsetzung der Maille zu hoch angesetzt und die Bitte einer Brauerei Bier ausschenken zu dürfen, abgelehnt wurde.

Merkwürdig mutet an, dass laut "Chronik" die Maille 1908 als Ort für ein Gymnasium in Erwägung gezogen wurde. Dagegen protestierte der Altertums- und Verschönerungsverein. Ein Jahr später berichtete die EZ über eine Gemeinderatssitzung, in der es um die Erstellung eines Brunnens auf der Maille ging. Die Bauetatskommission sollte Vorschläge machen. Als im Mai 1910 die Maille wieder einmal hergerichtet wurde, gehörte dazu auch die Errichtung des Brunnens mit seinen späten Jugendstilornamenten.

Völlig ungewöhnlich sind die ursprünglich aus dem Hochbauamt Esslingen stammenden Skizzen für ein großes und repräsentatives Stadttheater auf der Maille für ca. 600 Personen. Vorgesehen war sein Standort oberhalb der Schwätzbrücke, dicht vor der Maschinenfabrik Lorch und schräg gegenüber der Maschinenbauschule. Das Äußere der Architektur zeigt eine beeindruckende Gebäudeskizze (von A. Negele oder Hegele). Entstanden sind die Pläne unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg. Sollte das Theaterprojekt nicht der privaten Phantasie eines Bauzeichners entsprungen sein, so beendete der Krieg wohl alle weiteren Überlegungen.

Für den 20. September 1916 vermeldet die "Chronik" den Abbruch der Schaffertschen Badeanstalt auf der oberen Maille am Rossneckar. Ein ähnliches, hölzernes Badehäuschen war noch um 1900 in der Nähe der Inneren Brücke dem Atelier des Fotografen Mayer zum Rossneckar hin vorgelagert (Foto in Werner Mey, "Schön war's", Teil 2).

Im Juni 1921 wurde ein Mann durch den abgebrochenen Ast einer Schwarzpappel auf der Maille getötet. Das Unglück belegt, dass die um 1990 vorgenommene Ausdünnung des alten Baumbestands auch aus Sicherheitsgründen eine gewisse Berechtigung hatte.

Als möglicher Standort für das Denkmal der Gefallenen im Ersten Weltkrieg war 1930 auch die Maille in Erwägung gezogen worden. Wegen der erwarteten hohen Kosten und weil die Maille „nicht der Platz der Bürgerschaft, nicht ein allgemeiner Versammlungsort“ sei, wurde daraus nichts.

Bis 1939 wurde die "Chronik" fortgeschrieben. So erfährt man von der Pflanzung einer "Hitler-Eiche" am 1. Mai 1933 und dass im Juli 1939 wiederum bei einem Unwetter eine 150 Jahre alte Linde umstürzte. Nicht erwähnt (folgend nach "Von Weimar bis Bonn") wird dagegen die

Protestaktion eines Einzelnen bereits um den 10. März 1933. Er holte die vor dem Esslinger Amtsgericht aufgezugene Hakenkreuzfahne herunter und warf sie bei der Maille "*in den Kanal*".

Die "Hitler-Eiche" wurde in der Nacht vom 13. zum 14. Mai beschädigt, worüber die EZ am 15. Mai mit der Schlagzeile "*Frevel an der Hitler-Eiche*" berichtete. Der Tat verdächtige "*Jungkommunisten*" seien "*in Schutzhaft*" genommen worden.

Am 20. Juni 1933 gab die SA auf der Maille ein abendliches Platzkonzert. Zur gleichen Zeit ging das Arbeiter-Waldheim auf dem Zollberg in Flammen auf und noch in derselben Nacht wurden 70 KPD-Anhänger ins Konzentrationslager Heuberg gebracht. Die inszenierte "Idylle" auf der Maille und der zeitgleiche Brand korrelieren auf merkwürdige Weise.

Zu Ende des Zweiten Weltkriegs notierte Oberstudiendirektor Fritz Berger am 29. April 1945 in sein Tagebuch: „*Noch zwei Trauernachrichten [...] gefallen, der junge Paulus durch Fliegerbombensplitter auf der Maille*“. Das Opfer war Eduard Paulus Junior, der die Buchhandlung Stocker übernommen hatte.

Die Nachkriegszeit

Die Stadtkapelle Esslingen, nach 1933 in „*Kreismusikzug der NSDAP*“ umbenannt, existierte nach dem Krieg vorläufig nicht mehr. Erst 1948 wurden auf der Maille wieder Platzkonzerte eingeführt, zunächst vom Musikverein RSK. In den 1950ern wurden zusätzlich nächtliche Bootsfahrten oder sportliche Stadtläufe veranstaltet und, vor allem nachdem 1953 der viel zu kleine durch einen offenen Rundpavillon ersetzt worden war, illuminierte Abendveranstaltungen mit Musik und Tanz. Regelmäßige Freilichtaufführungen gab die Württembergische Landesbühne unterhalb der Nikolauskapelle.

Eine für Touristen werbende Broschüre ("*Baden-Württemberg*", 1961) berichtete vom jährlich stattfindenden "Herbst" auf der Maille, der "*ohne viel Lärm und Trubel*" und mit einem "*Weinbrunnen*" locke. Zu dieser Zeit scheint noch das "Schwanenhäusle" im Rossneckar, vor der Rückseite des Amtsgerichts gelegen, vorhanden gewesen zu sein.

Eine 1965 im Druck erschienene Tübinger Dissertation bemerkte mit heimatlichem Pathos über Esslingen: "*Das herkömmliche heimatbetonte Leben mit den alten reichsstädtischen Festen auf der Burg und in der Maille mit Stadtkapelle, Stadtgarde und Volkstanz blüht daneben weiter. Die Feste scheinen aber mehr der Unterhaltung zu dienen und weniger vom Heimatgefühl getragen zu*

werden".

Gegenwart

Bedingt durch den Bau der Ringstraße und der Vogelsangbrücke (eingeweiht 1973) verkleinerte sich die Fläche der Maille um ein starkes Drittel. Und so verschwand auch das auf der oberen Maille gelegene "*Jugendstilbrünnele mit vorgelagerter Pergola*" (Werner Mey) ein älterer Spielplatz, sowie ein beliebter Zeitungskiosk.

Der Bau eines Regenüberlaufbeckens Ende der 1980er Jahre im östlichen Teil der Maille erwies sich als Auslöser für länger schon gehegte Überlegungen zu ihrer Umgestaltung. Ab 1989 standen sich die Befürworter eines Teilkonzepts und einer Gesamtlösung gegenüber. Das heutige Erscheinungsbild der Maille ist im wesentlichen das Ergebnis dreier Bauabschnitte, die sich über mehrere Jahre erstreckten. Stadtverwaltung, Ämter, Gemeinderat, Bürgerschaft, Landschaftsarchitekten und die Presse fochten ihre unterschiedlichen Standpunkte aus. Die Hauptstreitpunkte waren die Veränderung der Wege, das Abholzen von Bäumen, ein angedachter Radweg am Rossneckar, die Standortfrage für Spielplätze, gastronomische Betriebe mit Außenbewirtschaftung und nicht zuletzt die generelle Kostenfrage. Insbesondere die Schrägabsenkung der Fläche vor der Inneren Brücke um 30 Zentimeter, einhergehend mit dem Abriss des Pavillons um die Sicht auf die Innere Brücke und deren Bögen zu verbessern, erregte viel Missbilligung, aber auch Zustimmung.

Um 2000 waren indes fast alle Vorhaben durchgeführt. Die Stele des heute im Sommer gerne genutzten Trinkbrunnens wurde 1998 errichtet. Gespendet wurde sie vom "Lions Club Esslinger Burg". Die Situation hatte sich beruhigt und die neugestaltete Maille wartete auf ihre Akzeptanz durch die Bevölkerung. Im Juni 2008 vermeldete die Esslinger Zeitung, die Neugestaltung habe den Dämmereschlaf der Grünzone beendet, Kinder wie Spaziergänger schätzten die Maille. Zuletzt wurde 2011, lange gefordert, eine Fuß- und Radwegbrücke über den Rossneckar fertiggestellt, der "Margarete-Müller-Bull-Steg". Finanziert wurde er durch die Margarete Müller-Bull Stiftung.

Trotz der inzwischen vielfältigen Veranstaltungen wie Kinder-Biennale, Kinderpostmichelfest oder Theateraufführungen machten sich in den letzten Jahren neue Töne in der öffentlichen Berichterstattung bemerkbar. Vielleicht auf den Punkt brachte es der Titel eines Beitrags und

Interviews mit dem Leiter des Esslinger Grünflächenamts vom Oktober 2019: "*Grünen Lungen' geht der Atem aus. Parkanlagen im Spannungsfeld von Freizeitaktivitäten, Müll, Kosten und Klimawandel*".

Nachzutragen ist, dass anlässlich des Landesdenkmaltags am 11. September 2016 der Sportverein TSV RSK Passantinnen und Passanten auf der Liegewiese zu einer Schauveranstaltung im Paille-Maille-Spiel einlud. Zusätzlich waren Schautafeln zur Geschichte der Maille aufgestellt. Also doch, auf der Maille wurde "Paille-Maille" gespielt, wenn auch nachweislich in der Gegenwart.

Die Maille in älteren Erzählungen und Memoiren

Nur im deutschsprachigen "Der Ungar. Pesth-Ofner Localblatt" findet sich die Erzählung einer Schriftstellerin, die zum Seracher Dichterkreis gehörte. In zehn Fortsetzungen von Juni bis Juli 1863 veröffentlichte sie dort ihre Erzählung "Der Mann, davongelaufen!" Sie ist in keinem Beitrag zur Esslinger Literaturgeschichte erwähnt, obwohl der Ort der Handlung Esslingen ist. Bei der Autorin handelt es sich um die Schriftstellerin Emma von Suckow (1807 - 1876), die unter dem Pseudonym Emma Niendorf schrieb. Sie verfasste die erste Lenau-Biografie und pflegte einen engen Kontakt zu Justinus Kerner. Als Niendorf-Suckows Mann im Januar 1863 starb, lebte sie eine zeitlang in Stuttgart. Von dort zog es sie mehrfach nach Esslingen. Eine Stadt, die sie schon lange kannte.

In Niendorfs Erzählung "Der Mann, davongelaufen!" ist der Ich-Erzähler ein Mann. Die enthaltenen Beschreibungen Esslingens sind aus Niendorfs eigener Kenntnis. Niendorf-Suckows Witzeln über großbürgerliche Frauen und Männer der Stadt (*„Der Herr Bürgermeister – in Eßlingen ist der erste Mann zugleich auch der schönste Mann“*) können mit Schmunzeln gelesen werden. Doch bei aller Ironie, Esslingen war für Emma Niendorf die Kombination aus mittelalterlicher Idylle und modernen Veränderungen. Dampfrosse und Fabrikschlote werden zwar als unliebsam-notwendige *„Einbrüche“* bedacht, aber der Ich-Erzähler kann in Esslingen dennoch parallel vom Wasser, der Luft, den Gärten, dem Grün, den Traubenbergen usw. schwärmen, die es nur wenig abseits der *„Schienenwege“* gab. Und so lässt sie im 5. Teil der Fortsetzung zwei Protagonisten sinnierend durch die Maille spazieren:

"Etwas dergleichen spürten auch zwei Freunde, welche kaum ein wenig später als die silberne

Mondscheibe schon hinter den Wipfeln verschlüpfte, in der Stadt, auf der durch die Kanäle gebildeten Insel, unter diesen ehrwürdigen Linden und Kastanienbäumen auf und nieder wandelten, welche schon damals die sogenannte Maille beschatteten; ein Spaziergang, der noch heute seinen Namen trägt von dem im vorigen Jahrhunderte florirenden Spiele; denn noch immer dient die ehemalige Maillebahn der schönen Welt ehemaliger freier Reichsstadt zum Corso, welchen vielleicht die aus Welschland heimkehrenden Bürgersöhne und Edlen frühzeitig, mit den mehrbesagten Kastanienbäumen hierher verpflanzt haben".

Die folgenden Betrachtungen und Dialoge mögen hier nicht weiter interessieren. „Der Mann, davongelaufen!“ ist bei aller Ironie über den "Venediger", den nach Venedig davongelaufenen Bürgermeister, keineswegs eine frauenrechtlich inspirierte Erzählung, dennoch lesens- und schmunzelnswert.

Die in Esslingen weitaus bekanntere Anna Schieber berichtet in ihren Memoiren ("Doch immer behalten die Quellen das Wort. Erinnerungen aus einem ersten Jahrsiebt"), dass es um 1900 sonntägliche Musik rund um einen Pavillon auf der Maille gegeben habe, und „*alljährlich eine 'italienische Nacht'*“ mit Lampions und Tanz.

Aus der früher von der "Künstlergilde Esslingen e.V." jährlich für ihre Mitglieder veranstalteten "Esslinger Begegnung" ging 1988 eine Blütenlese hervor unter dem Titel "Jede Ankunft ein Neubeginn". Kurze literarische Erinnerungen und Hommagen an die Stadt. Das kürzeste und vielleicht schönste Gedicht der Anthologie stammt von der heute vegessenen Elfriede Steffens-Szpetecki (1921 - 2005)

"Wiedersehen im Esslinger Park"

*Alte Platanen
Wie lange schon spendet ihr
hier euren Schatten*

*Noch niemals versäumt ich
euch wie Freunde zu grüßen*

Die in Göttingen jung verstorbene Dietlind in der Au (1955 - 1994) schildert im selben Band ihre vergebliche Suche nach den sauren Esslinger Zwiebelbonbons, die sie in ihrer Kindheit als Esslinger Mitbringsel so sehr liebte. Der "*Blick von der Inneren Brücke hinunter zur herrlichen Grünanlage*

'Maille' mit alten Bäumen und den Büsten berühmter Esslinger" tröstet sie: "Wenigstens hier scheint sich seit Jahrzehnten nichts verändert zu haben".

Und Esther Knorr-Anders gerät bei ihrem Spaziergang "zu der von Roß- und Wehrneckar umzingelten 'Maille'. Für das unbefangene Auge ist besagte 'Maille' ein Stadtpark. Äußern darf das keiner. Schon gar nicht ein Fremder". Denn, so die 1931 in Königsberg geborene Schriftstellerin, er könne nicht einmal den Namen richtig aussprechen, also "Mallje".

Wem es nicht aufgefallen sein sollte, alle diese Texte wurden von Frauen verfasst. Auch die Mitteilung einer Esslingerin auf einer 1898 gelaufenen Postkarte an einen auswärts lebenden Kaufmann: „Da Sie Sammler sind, denke ich auch Ansichtskartensammler, sende ich Ihnen Ihr Lieblingsplätzchen die Maille u wenn Sie unter den Bäumen genau nachsehen, werden sie auch einen Jüngling unterm Regenschirm sehen, mit dem Buch in der Hand“.

MAILLE

Literatur - und Quellenangaben

Vorbemerkung: Nicht in allen Fällen konnten Seitenangaben oder Signaturen aufgezeigt werden. Die Liste orientiert sich wesentlich an der chronologischen Abfolge im Aufsatz selbst und ist nicht alphabetisch geordnet. Abkürzung StAE = Stadtarchiv Esslingen.

Eine größere, aber nicht im Einzelnen erwähnte Anzahl älterer deutschsprachiger Periodika (Zeitungen, -schriften etc.) wurden zusätzlich ausgewertet.

Andrea Bräuning u. a.: „Auszüge aus den Arbeiten am 'Archäologischen Stadtkataster Esslingen am Neckar'", in: Esslinger Studien 37 / 1998, S. 27f.

Otto Borst: "Über Alt-Esslingen. Wandlungen eines Stadtgesichts", Esslingen 1969

Ders.: "Die Esslinger Pliensaubrücke", Esslingen 1971

Ders.: „Buch- und Presse in Esslingen am Neckar, Esslingen 1975

Ursula Rojnica, Iris Sonnenstuhl-Fekete: "Die Kandlerschen Risse und das Esslinger Häuseranschlagsprotokoll von 1773/74", Esslinger Studien, Schriftenreihe 17, Esslingen 1997

Johann Jacob Moser: "Martin Crusii [...] Schwäbische Chronick, Worinnen zu finden ist, was sich von Erschaffung der Welt an biß auf das Jahr 1596, in Schwaben, denen benachbarten Gegenden, auch vieler anderer Orten, zugetragen [...] Aus dem Lateinischen erstmals übersetzt, und mit einer

Continuation vom Jahr 1596, bis 1733 [...]", 2 Bände, Frankfurt 1733.

Johann Jakob Keller: „Eßlingen Stadt und Gebiet. Chorographisch und Topographisch bearbeitet von Johann Jakob Keller, Konrektor, mit dem Grundriß der Stadt“, Eßlingen 1798. Beigegeben ist dem Werk ein kolorierter Grundriss der Stadt von 1798, signiert mit „Dess. et gravé E. Stoll A. Lt.“, S. 160.

Philipp Ludwig Hermann Röder: schrieb 1791 („Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Schwaben“, 1791, erneut aufgelegt 1800... S. 491 ...Ulm 1804, S. 336, schrieb: „*Die Mailbahn ist ein künstlich und natürlich schöner Spaziergang*“

„Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmale in Baden-Württemberg. Stadt Esslingen am Neckar“, Ostfildern 2009, S. 173

Landesdenkmalamt (Hrsg.): "Historische Ortsanalyse. Stadt Esslingen am Neckar, Sanierungsgebiet Kesselwasen". Online zuletzt abgerufen am 5. Januar 2020: https://www.denkmalpflege-bw.de/fileadmin/media/denkmalpflege-bw/denkmale/projekte/bau-und-kunstdenkmalpflege/04_staedtebauliche-denkmalpflege/ortsanalysen/ortsanalyse_esslingen_kesselwasen.pdf

„Neue Speyerer Zeitung“, 6. Mai 1830 (Anzeige von Keßler)

"Zeitung für die Elegante Welt", Juli 1829, Nr. 135 bis 139, Nachtrag Nr. 186 (Sängerfest Esslingen)

„Hesperus“, 9. Juni 1830, Korrespondenzbericht aus Esslingen

Dieter Leggewiesche: "Die schwäbische Sängerbewegung in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts – ein Beitrag zur kulturellen Nationsbildung", in: ZWLG 52 / 1993, S. 284).

„Der Hochwächter ohne Censur“, Pforzheim 1832, S. 106 bis 109

Werner Mey: "Von Lobenrot bis Versailles" (EZ, September 1986)

Albert Fischer: „Wegweiser auf Reisen durch Württemberg“, Stuttgart 1840.

Ders.: „Geographie, Statistik und Topographie des Königreichs Württemberg ...“, Stuttgart 1838, S. 16

Johann Daniel Georg von Memminger: „Beschreibung von Württemberg“, 3. gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage, Stuttgart u. Tübingen 1841

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.): „Materialien zur Geschichte, Archäologie und Bauforschung in Esslingen am Neckar“, Stuttgart 2001. Darin, S. 211, Stadtgrundriss von Albert Benz, die Situation im 18. Jahrhundert rekonstruierend. Ebenso und komplett abgebildet in Paul Schüz 1908, S. 79.

Karl Pfaff: Geschichte der Reichsstadt Eßlingen. Nach Archivalurkunden und anderen bewährten Quellen, Esslingen 1840 (2. und vermehrte Ausgabe 1852)

August Zoller: „Stuttgart und seine Umgebungen“, Stuttgart 1841, S. 290:

Paul Schüz: "Eßlingen a.N. Stadt und Bezirk, Esslingen 1908

Didaskalia, 30. 08. 1853 (Turnfest des Schwäbischen Turnerbunds in Esslingen am 21. August)

"Beschreibung des Oberamts Eßlingen. Herausgegeben von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau", Stuttgart und Tübingen 1845

Otto Wurster: "Eßlinger Heimatbuch für Stadt und Umgebung", Esslingen 1931

Ratsprotokoll vom 9. März 1752, StAE

Antoine-Joseph Dezallier d'Argenville (Übersetzung von Franz Anton Danreiter): "Die Gärtnerey, so wohl in ihrer Theorie oder Betrachtung, als Praxi oder Übung, alwo von denen schönen Gärten [...]", J. A. Pfeffel, Augsburg 1731. Als Autor angegeben ist Jean-Baptiste Alexandre Le Blond, der allerdings das ursprüngliche Werk von d'Argenville 1709 illustrierte.

"Chronik" der Stadt Esslingen, geführt ab 1803, StAE

Wolfgang von Hippel: "Revolution im deutschen Südwesten. Das Großherzogtum Baden 1848/49", Stuttgart, Berlin, Köln 1998, S. 157

Christoph Lieb: "Das politische Leben in Esslingen 1846 bis 1849 im Spiegel der Lokalpresse und des 'Beobachters'", ungedruckte Zulassungarbeit, Tübingen 1980

„Korrespondent von und für Deutschland“ (Nürnberg), hier zitiert nach der Artikelübernahme durch die „Bayreuther Zeitung“ vom 21. September 1848 (Volksversammlung in Eßlingen)

"Schwäbische Kronik", 24. Mai 1857

Gemeinderatsprotokolle aus dem 19./20. Jahrhundert, StAE.

Theodor Griesinger: "Württemberg nach seiner Vergangenheit und Gegenwart in Land und Leuten", Stuttgart 1866, S. 254

Werner Mey: „Maille war früher einmal Konzert- und Theaterpodium“, EZ , 23. Januar 1991. Vgl. Werner Mey: „Esslingen. Einst und heute“, Esslingen 1992, S. 72f

Werner M: "Schön war's", Teil 2, Esslingen 1998, S. 23 und S. 47

StAE: Karten und Pläne zu unausgeführten Vorhaben auf der Maille, Sign.: P2/2

"Von Weimar bis Bonn: Esslingen 1919 - 1949. Begleitband zur Ausstellung, Esslingen 1991, S. 30, 344f, 292f, 43, 361

Ingolf Wille: "Esslingen, Ludwigsburg, Waiblingen, Nachbar- oder Nebenstädte Stuttgarts?", Univ. Tübingen Diss. 1965, S. 104

"Baden-Württemberg", (Broschüre), 1961, S. 7

Angelika Hauser-Hauswirth: "Vereine und Politik. Das Beispiel der Gesangvereine", in: Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), "Der Bürger im Staat", Heft 1, 2000, S. 59-62.

Dies.: "150 Jahre Schwäbischer Sängerbund", Tübingen 1999.

Postmichel-Kinderfest, alle zwei Jahre immer am Samstag nach dem Weltkindertag im September. Online zuletzt abgerufen am 5. Januar 2020: <http://www.sjr-es.de/postmichel-kinderfest>

ZEITUNGSARTIKEL aus der Sammlung im StAE, sowie privater Herkunft:

EZ - 29. 7. 1899: "Eßlinger Stadtgarten". Entwürfe zu einem Saal- und Wirtschaftsgebäude auf unserer zu einem Stadtgarten umzuschaffende Maille, seien im Schaufenster des Gewerbevereins ausgestellt. Von Albert Benz, mit der Endnotiz, dass eine Ausführung sicher zu einer lebhaften Auseinandersetzung führen werde. Diese Meldung wird auch in der "Chronik" erwähnt.

EZ - 22. 6. 1909: Bericht über Gemeinderatssitzung vom 11. 6. u.a. wegen der Erstellung eines Brunnens auf der Maille. Hierzu die "Chronik": Am 10. Juni 1909 Beschluss, sowie Laufsteg über den Hammerkanal "bei der Unterführung" (?)

EZ - 21. 7. 1962: "Als die Maille noch Weidewiese war", sign mit M.K. = Martin Kalliga

EZ - 15. 5. 1981: "Was blüht auf der Maille?"

Ebenso: zwischen 1960 und 1973 sei ein Fünftel der Maille unter Beton verschwunden. Die alte, hölzerne Pergola 1953 durch den überdachten Pavillon ersetzt

EZ - 21. 8. 1985: Der Maille droht der Kahlschlag, alte Bäume müssen entfernt werden

EZ - 4. 8. 1987: Mit Foto aus dem Stadtmuseum, datiert auf den 27. Juli 1898 (Orkan auf der Maille, damals drei Akazien eingestürzt)

EZ - 27.01.1989: "'Maille soll Maille bleiben'. Stadtverwaltung favorisiert historischen Ansatz".

StZ - 28.01.1989: "Esslingens grüne Lunge wird in Kur geschickt. Ein Gesamtkonzept soll aus der Maille wieder eine 'prächtige Lustanlage' machen".

EZ - 05.10.1989: Titel in etwa "..ungehinderten Blick auf die Innere Brücke ..."

EZ - 12.10.1989: "Pavillon trübt den Blick auf Innere Brücke"

EZ - 13.02.1990: Für 4 Akazien kam jede Hilfe zu spät, Baumbestand ausgedünnt

EZ - 23.01.1991: Werner Mey, "Maille war früher einmal Konzert- und Theaterpodium"

EZ - 03.08.1991: Zwieblinger (= W. Mey), "Von der Maille zur O je"

EZ - 08.01.1992: "'eher Mißgeburt als eine Verbesserung'. Bürgerausschuß Innenstadt warnt vor weiteren Umgestaltungen im Bereich der Maille". Die Absenkung sei verheerend; der Abriss des Musikpavillons eine respektlose Tat usw.

EZ -26.05.1992: "Streit über Spielplatz führt zum Baustopp". Baubürgermeister Bonacker: Die M. sei in erster Linie eine Grünfläche und kein Spielplatz. Eltern unzufrieden über die Nähe des Spielplatzes zur Vogelsangbrücke. Denkmalschützer: Kein Café unter der Inneren Brücke!

EZ - 25.03.1993: Martin Mezger über "Zentrum mit Rondell und Wasserspiel". Zweiter Maille-Bauabschnitt.

EZ - 13.10.1993: "Mühsames Werben für neue Maille. Auf dem Ortstermin der SPD überwog Kritik - Lärmschutz soll '94 kommen". SPD für die größere Lösung statt Teilsanierung. Fußgängerbrücke zur Küferstraße hin werde dauern. Bzgl. der Absenkung: Unter der Brücke sei ein schöner Platz entstanden, den die WLB im Sommer bereits belebt habe. Eine SPD-Gemeinderätin äußert: Im Rathaus hätten sich jene Kräfte durchgesetzt, die vor allem Repräsentanz im Auge haben.

EZ - 07.07.1994: "Ein Platz zum Spielen und Träumen. OB Bauer lud zur Open-air-Pressekonferenz auf die Maille - Gesponserte Spielfiguren für die Kinder"

EZ - 21.03.2002: "Wenig Chancen für Biergarten auf der Maille". Der Landtagsabgeordnete Drexler spricht sich für eine kleine Gastronomie mit Biergarten am Rossneckar aus. Dagegen ist die Spielplatzinitiative. Drexler: Der Veranstalter der Bootsfahrten sei ein potentieller Investor für Biergarten und WC-Anlage. Die Spielplatzinitiative argumentiert, den Teilnehmern an einer Kanufahrt sei zuzumuten, die öffentliche Toilette beim Café Uferlos zu benutzen.

EZ - 30.06.2008: "Glücksmomente in der Oase. Kinder schätzen die Maille ebenso wie Spaziergänge - Neugestaltung beendet den Dämmereschlaf der Grünzone".

EZ - 04.08.2008: "Party im Park weckt gemischte Gefühle". Über Alkoholmissbrauch durch Jugendliche

EZ - 20.05.2009: "Kinder sehen mit Händen und Füßen. Studentinnen haben Sinnespfad im Maillepark aufgebaut - Großer Andrang am ersten Tag"

EZ - 7. 07. 2015: "Das ist quasi unser Garten". Alle Altersgruppen erholen sich, aber auch hohe Hürden für weitere Nutzungen

EZ - 18. 07. 2018: Über Müllprobleme auf der Maille

EZ - 30. 07. 2018: Kinder-Biennale und Jugendbüro und ihre Wünsche. Dazu Befragung in der EZ vom 4./5. 08. 2018

EZ - 13.09.2019: "Chillen auf Zeit. Jugendliche beklagen Vertreibung von öffentlichen Plätzen- Stadt Esslingen verweist auf Ruhezeiten"

EZ - 09.10.2019: "'Grünen Lungen' geht der Atem aus. Parkanlagen im Spannungsfeld von Freizeitaktivitäten, Müll, Kosten und Klimawandel"

EZ - 10.10.19: "Blühende Edelsteine". Zur Maille: "Ein Hauch von Florenz"; die beidseitig bebaute Innere Brücke ist gleichsam der Ponte Vecchio von Esslingen.

ANHANG eines Textes, der evtl. an irgendeiner Stelle der Ausstellung präsentiert werden könnte, den vorindustriellen "Prospekt" auf Esslingen beschreibend, ansonsten LÖSCHEN:

1814, "Zeitung für die Elegante Welt" (Leipzig), Nr'n 253 bis 255 vom 22.12. - 24.12.1814: "Ausflug auf das herzogliche Stammschloß Teck; an Pfingsten 1814". Anonymer Reisebericht, offensichtlich aber von einem in Stuttgart lebenden "Schulmann".

Zitat in Nr. 255 (den Heimweg betreffend):

"Hinter Berkheim kommt man über ein Berggeländer voll saftiger Wiesen und Gärten, mit mancherlei Schluchten, worin Quellen sprudeln, wie sichs der Jüngling der Ebene gern zum Wandeln mit der Geliebten vorphantasirt. Am steilen Abhang gegen Eßlingen setzten wir uns auf einen hinausragenden Gipfel und freuten uns des Hinnablicks in das Neckarthal. Was sich für den gewöhnlichen Wanderer der Heerstaße hintereinander versteckt, das lag hier klar ausgebreitet unter uns, und wenn das Auge den Nekhar entlang begleitet hatte, so kehrte es immer gern zu den Umgebungen der Stadt zurück. Zahlreiche Spaziergänger hatte der helle Pfingstabend aus den Thoren gelockt, einige Kähne schwammen auf dem Fluß, und ein lautes Leben tönte von der Brücke in unsere Einsamkeit herauf. Von der Nordseite der Stadt winkten lachende Wiesen und Obstgelände mit kleinen, auf Schweizer Art zerstreuten Wohnungen, die sich bis an die höhere Waldregion hinaufziehen, zu uns herüber. An der Brücke trennte sich mein Reisegesellschafter von mir. Ein Gewitter beflügelte meine Schritte durch das Neckarthal. Der Regen kühlte, der Donner kräftigte, Ich kam früher, als erwartet, nach Haus."

--> nach reiflicher Abwägung könnte es sich bei dem Autor um August Zoller handeln, denn er war zu dieser Zeit "Schulmann" in Stuttgart und er kannte den Weg vom Bopser über das Körschtal bis Kirchheim sehr genau!

(Ach ja, dann habe ich noch irgendwo in meinen Unterlagen zu Karl Bittel einen Brief von Johannes R. Becher (ja, der), der von der Neckarhalde auf die Stadt blickend sinngemäß schrieb, ich sitze hier bei Freunden und blicke hinab auf die verrußten (oder rußenden) Schornsteine der Stadt. Das war in 1919)